



Interviews

Jugend-Drift nach rechts: Was tun?

Interview mit Katharina Stolla, Grüne Jugend

"Informationen am Morgen", 25.4.2024, 8:10 Uhr

Christoph Heinemann: Die Trendstudie „Jugend in Deutschland 2024“ sorgt für Gesprächsstoff. 2042 Personen zwischen 14 und 29 Jahren wurden befragt. Ausgewählt wurden sie von dem Institut für Demoskopie Allensbach und von den Jugendforschern Simon Schnetzer, Klaus Hurrelmann und Kilian Hampel wurde die Studie begleitet. Ergebnisse: Mehr psychische Probleme bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Es fehlt eine motivierende Zukunftsperspektive und junge Menschen wenden sich stärker der AfD zu. In zwei Jahren hat sich der Wert von neun auf 22 Prozent mehr als verdoppelt. Die Befragten gaben Sorgen vor Inflation zu Protokoll, vor Krieg in Europa und dem Nahen Osten. Des Weiteren beklagen sie teuren und knappen Wohnraum, eine Spaltung der Gesellschaft. Besonders stark zugenommen hat auch die Sorge vor Migration, fast eine Verdoppelung von 22 auf 41 Prozent innerhalb von zwei Jahren.

Darüber wollen wir sprechen mit Katharina Stolla. Sie ist Co-Bundessprecherin der Grünen Jugend. Das ist die Jugendorganisation der Partei Bündnis 90/Die Grünen. – Guten Morgen.

Katharina Stolla: Guten Morgen!

Heinemann: Frau Stolla, wie erklären Sie sich das düstere Zukunftsbild junger Menschen?

Stolla: Ich nehme wahr, auch in meinem Freundeskreis – und das ist ja auch was, was die Studie zeigt -, dass junge Menschen das Gefühl haben, irgendwie erdrückt zu werden von Krisen. Konkret – das zeigt ja die Studie – ist das so was wie die Teuerungskrise, ist das die Sorge vor Kriegen und Konflikten oder auch die Tatsache, dass es unfassbar schwierig ist, bezahlbaren Wohnraum zu finden, und das Gefühl, irgendwie gar nicht mehr richtig träumen zu können, die ganze Zeit nur damit beschäftigt zu sein, eine Krise nach der nächsten auf sich einprasseln zu sehen, und gleichzeitig in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht zu haben, dass sich daran irgendwie auch nichts wirklich zum Besseren wenden zu scheint. Ich glaube, dass führt dazu, dass ganz viele junge Menschen die Hoffnung darin verlieren, dass

diese Krisen irgendwann ein Ende nehmen, und ich finde das total erschreckende Ergebnisse, die da jetzt rausgekommen sind.

Heinemann: Warum orientieren sich junge Menschen dann stärker zur AfD?

Stolla: Man sieht ja, dass in den letzten zwei, zweieinhalb, drei Jahren die Zustimmung zu insbesondere den Ampel-Parteien abgenommen hat. Das würde ich mir damit erklären, dass junge Menschen, glaube ich, in den letzten Jahren die Erfahrung gemacht haben, dass selten was für sie wirklich dabei herumgesprungen ist. Es gab zum Beispiel auch gute Vorschläge wie die Einmalzahlung für Studierende, aber im Endeffekt ist das dann auch zu wenig gewesen oder zu spät gekommen, und immer wieder die Probleme, die junge Menschen beschäftigen und die jungen Menschen große Sorgen machen, nicht wirklich ernsthaft angegangen werden. Das heißt nicht, dass die AfD da bessere Vorschläge hat, aber das ist eine Tendenz, die wir gerade in der gesamten Gesellschaft sehen, dass da, wo Menschen das Gefühl haben, sie haben keinen Einfluss mehr über das, was irgendwas in ihrem Leben zum Positiven verändern kann, da wo Menschen erdrückt werden von Sorgen und da, wo es ganz einfach gemacht wird, Menschen gegeneinander auszuspielen, da ist es auch einfacher für Rechte, an Zustimmung zu gewinnen. Ein Stück weit wundert mich das nicht, wenn man diesen gesamtgesellschaftlichen Trend beobachten kann, dass man den auch unter jungen Menschen sieht.

Heinemann: Frau Stolla, konkret: Was fehlt?

Stolla: Was fehlt? – Gute Frage. – Wenn man sich die relevantesten Sorgen junger Menschen anschaut, dann ist es auf Platz eins die Inflation. Ich würde sagen, was konkret fehlt ist, dass junge Menschen sich ihr Leben leisten können. Konkret bedeutet das zum Beispiel, viele Auszubildendenvergütungen sind viel zu gering. Das BAFÖG ist viel zu gering. Die drittgrößte Sorge ist das Thema Wohnraum. Wenn man sich das BAFÖG anschaut, dann ist im BAFÖG-Satz für Wohnen 360 Euro eingeplant. Das Ding ist aber, dass die normalen WG-Zimmer in Städten wie Hamburg gut und gerne mal über 600 Euro kosten, wenn nicht sogar mehr. Das reicht vorne und hinten nicht. Das heißt, die Sorge davor, dass man sich das Leben nicht leisten kann, die Sorge davor, dass eine Krise nach der nächsten folgt und dagegen irgendwie nichts getan wird, oder das auf Kosten der Menschen und insbesondere meiner Generation ausgelagert wird, ich glaube, das ist die größte Sorge, und dagegen sollte man politisch angehen und ganz konkrete Maßnahmen treffen für eine sozialere Politik gegen diese Teuerung, für bezahlbaren Wohnraum.

Heinemann: Es geht vor allem um Geld?

Stolla: Ich glaube, dass das im Endeffekt auch damit zu tun hat, dass man Geld in die Hand nimmt, und ich finde, dass das im Übrigen auch eines der größten Probleme ist, das in den letzten Monaten und Jahren immer wieder sichtbar geworden ist bei der Ampel. Die Ampel hat gesagt, sie will Fortschritt machen, aber sie hat sich nicht darauf einigen können, Geld in die Hand zu nehmen, und ein Stück weit wundert mich das nicht, dass das Ganze dann irgendwie auch nicht aufgeht und die Ampel dann auch so stark in den Umfragen verliert, wenn man diesen Fortschritt nicht machen kann ohne Geld. Ich glaube, gerade in einer Wirtschaftskrise wie jetzt ist es umso wichtiger, Geld in die Hand zu nehmen, und umso wichtiger, sich nicht probieren, aus dieser Krise rauszusparen. Im Endeffekt ist das etwas, was nicht funktioniert und was wir auch feststellen, und deshalb ist es super wichtig, wenn man eine wirklich soziale Politik machen will, wenn man in Zeiten von Inflation das Leben für Menschen bezahlbar machen will, dann muss man Geld in die Hand nehmen.

Heinemann: Frau Stolla, welche Rolle spielt TikTok?

Stolla: Es ist natürlich so, dass das, was die AfD auf TikTok macht, auf eine Art verfährt. Ich glaube, es ist zu kurz gedacht zu sagen, weil die AfD auf TikTok ist, gibt es jetzt den Rechtsruck. Und ich würde auch sagen, es ist zu kurz gedacht zu sagen, man muss jetzt einfach als demokratische Partei auf TikTok gehen, dann beendet man den Rechtsruck. Das Ding ist, ich kann ganz viele und coole und tolle Sachen auf TikTok machen, aber im Endeffekt muss ich vor allem glaubwürdige Politik machen und gute Angebote machen, die für junge Menschen attraktiv sind, und gerade ist ja eher das Problem, dass junge Menschen nicht das Gefühl haben, wirklich vertreten zu werden von diesen demokratischen Parteien. Deshalb freue ich mich, wenn die auf TikTok gehen, aber dann müssen sie auch was zu erzählen haben, was wirklich spannend ist.

Heinemann: Dann müssen sich die Parteien doch fragen, warum hat die AfD bei TikTok die Nase vorn.

Stolla: Ja, natürlich ist es das, was man sich fragen muss, und deshalb sage ich ja auch, ich finde das gut, wenn auch andere demokratische Parteien auf TikTok gehen. Aber ich glaube nicht, dass das das einzige Mittel ist, mit dem man jetzt den Rechtsruck beendet. Im Endeffekt wünschen sich junge Menschen nicht Ampel-Politiker, die TikTok-Stars werden, sondern junge Menschen wünschen sich eine bessere Politik. Junge Menschen haben keinen Bock auf Krise und deshalb wünschen sich junge Menschen ...

Heinemann: Entschuldigung! Viele konsumieren ja Politik über TikTok. Insofern ist das schon sehr wichtig.

Stolla: Das stimmt und deshalb sage ich auch, dass das wichtig ist. Ein Problem ist bloß: Wenn es offensichtlich kein Angebot geben kann, was junge Menschen erreicht und was für junge Menschen attraktiv ist, dann frage ich mich auch, was man auf TikTok darstellen will. Das ist jetzt vielleicht ein bisschen überspitzt gesagt. Ich glaube, im Endeffekt ist es wichtig, eine glaubwürdige Politik zu machen, eine soziale Politik, die Menschen wirklich die Sorgen nimmt und wirklich die Nöte der Menschen angeht und die auch gerne auf TikTok darzustellen ist, aber im Endeffekt geht es vor allem um die Politik und nicht darum, auf welchen TikTok-Trend man jetzt aufspringt.

Heinemann: Stichwort Nöte und Sorgen. Die Parteipräferenz zu Gunsten der AfD und die Sorge vor Migration haben sich fast verdoppelt. Welchen Zusammenhang sehen Sie zwischen beiden Ergebnissen?

Stolla: Die AfD spielt total krass mit der Sorge vor Zuwanderung und die AfD profitiert davon, dass es gerade extremst einfach ist, Menschen gegeneinander auszuspielen. Was wir in den letzten Monaten und Jahren erlebt haben ist, dass es teilweise eine gefühlte Knappheit an ganz vielen Dingen gibt, am bezahlbaren Wohnen, an sicheren Jobs, an genug Geld für die Kommunen und so weiter und so fort, und was die AfD daraus macht ist, die Schuld auf die Schwächsten zu schieben und zu sagen, die Geflüchteten sind daran schuld, dass du die Wohnung nicht kriegst, die Geflüchteten nehmen dir den Job weg und so weiter und so fort. Das heißt, in so einer Situation, in der es so einfach ist, Menschen gegeneinander auszuspielen, weil vielleicht wirklich ein bisschen wenig bezahlbarer Wohnraum da ist und weil es vielleicht wirklich zu wenig gute Jobs mit wirklich guten Löhnen gibt, macht man es der AfD einfach. Deshalb wundert mich das nicht, dass diese Erzählung und diese Sorge vor Zuwanderung so verfängt.

Heinemann: Frau Stolla, aber bestimmte Fakten kann man doch nicht wegdiskutieren. Zum Beispiel einen hohen Anteil an Ausländern in der Kriminalstatistik bei den Tatverdächtigen.

Stolla: Genau. Das ist eine Studie, die neulich rausgekommen ist, und gleichzeitig gab es dazu auch eine breite Diskussion, die gezeigt hat, dass auch die Kriminalität bei nicht migrantischen Straftätern angestiegen ist.

Heinemann: Also alles nicht so schlimm?

Stolla: Was die Realität ist, ist, dass gerade viele Menschen nach Deutschland kommen, und was auch die Realität ist, dass ganz viele Kommunen überfordert sind. Das möchte ich gar nicht wegdiskutieren, weil im Endeffekt ist das etwas, was nicht nur auf Kosten der Menschen in den Kommunen geht, die nicht zugewandert sind, sondern auch auf Kosten der Menschen geht, die zuwandern, und vor allem auf Kosten der Menschen geht, die sich jeden Tag dafür aufreißen, Integration zu ermöglichen in den Kommunen. Was ich bloß sagen will ist: Ich glaube, das Problem liegt nicht daran, dass Menschen vor Krieg und Elend fliehen und Schutz suchen und diesen Schutz kriegen sollten, sondern das Problem ist, dass Kommunen kaputtgespart wurden, dass Kommunen nicht gescheit darin unterstützt werden, diese Menschen aufzunehmen. Dafür muss man Lösungen finden und das darf man nicht wegdiskutieren. Aber dann zu sagen, wir müssen jetzt einfach Abschottung machen und wir lassen die ganzen Menschen nicht rein, die eigentlich einen Anspruch auf Asyl haben, das, finde ich, ist der falsche Weg.

Heinemann: Die Frage ist, ob sie Anspruch auf Asyl haben oder eher aus Versorgungsgründen nach Deutschland kommen.

Stolla: Genau. Und was man jetzt zum Beispiel sieht bei der Reform des europäischen Asylsystems, ist eine Maßnahme mit diesen Außengrenzlagern und diesen Verfahren, die dazu führen werden, dass ganz viele Menschen, die wahrscheinlich ein Anrecht auf Asyl haben und die auf jeden Fall Schutz benötigen, weil sie zum Beispiel aus Ländern wie Syrien fliehen, erst mal in unmenschliche Lager kommen, unmenschliche Zustände aushalten müssen, was möglicherweise auch dazu führen wird, dass sie wieder in Drittstaaten zurückgeschickt werden, in denen es nicht sicher ist. Deshalb halte ich diese Reform und auch viele weitere Asylrechtsverschärfungen, die auf nationaler Ebene getroffen werden, für falsch.

Heinemann: Frau Stolla, wie erklären Sie es sich, dass Klimawandel in der Liste der wichtigen Themen abnimmt?

Stolla: Das ist total spannend. Die Klimakrise ist immer noch eine der größten Sorgen junger Menschen. Gleichzeitig stimmt das, es gibt einen leicht abnehmenden Trend. Ich habe das Gefühl, dass in den letzten Jahren viele Menschen die Erfahrung gemacht haben, dass Klimaschutz oft nichts Positives bei ihnen im Leben verändert. Ich finde, was dafür ein gutes

Beispiel war ist das Neun-Euro-Ticket. Das wurde eingeführt, das ist eine Klimaschutzmaßnahme gewesen, um den ÖPNV zu stärken und auch den Regionalverkehr, und das hat tatsächlich einen positiven Effekt gehabt. Aber solche Maßnahmen gab es leider viel zu selten. Das Neun-Euro-Ticket wurde ja schließlich auch wieder abgeschafft und selbst das 49-Euro-Ticket ist jetzt in der einen oder anderen Kommune in Gefahr, und oft machen Menschen das Gefühl, da wird eine Klimaschutzmaßnahme getroffen, die im Zweifelsfall vielleicht sogar mein Leben teurer macht, aber das, was es dafür an Ausgleich geben könnte, zum Beispiel das Klimageld, das kommt nicht. Ich finde, das sollte eine Mahnung dafür sein, wenn man Mehrheiten für Klimaschutz stärken will, dann muss man Klimaschutz so machen, dass es positiv das Leben der Menschen beeinflusst und Menschen davon profitieren, und dass man leider nicht immer nur irgendwie darauf schauen kann, wie sich jetzt möglichst schnell die CO2-Bilanz am besten rechnet und man möglichst viel CO2 einspart, koste es was es wolle für die Verbraucher, sondern Klimaschutz muss das Leben der Menschen besser machen. Ich finde, das sollte sich die Ampel sehr zu Herzen nehmen, wenn sie ein Interesse daran hat, dass es weiterhin starke Mehrheiten für Klimaschutz gibt.

Heinemann: Frau Stolla, noch mal zurück zu den jungen Leuten. Wenn man in den Beruf einsteigt, dann sollte man eigentlich vor allem Spaß haben an der Arbeit. Von Ihnen stammt der Satz, die Leute in meiner Generation, ich, meine Freunde, wir denken uns bloß, wir wollen nicht krank werden durch Arbeit. – Wieso verbinden Sie in Ihrem beneidenswert jungen Lebensalter Arbeit mit Krankheit und nicht mit Spaß, mit Entfaltung, mit Kreativität, lauter Zuständen, bei denen man ja nicht auf die Uhr schaut?

Stolla: Ich verbinde Arbeit auch mit was, was Spaß macht und was einen weiterentwickelt und was auf jeden Fall was total Schönes und Spannendes ist. Was aber die Realität ist: bei leider viel zu vielen jungen Menschen und auch Menschen, die gar nicht Teil meiner Generation sind, ist, dass sie die Erfahrung machen, dass Arbeit in einigen Branchen zu einem extrem hohen Stress und einer extrem hohen Belastung führt, und das leider auch dazu führt, dass die Krankheitsstände in Deutschland steigen, und das ist was, was mir Sorgen macht. Und das ist auch was, was viele junge Menschen haben, die sagen, ich möchte natürlich einen guten Job und ich möchte mich auch reinhängen beim Job und ich möchte in meinem Job was lernen und ich möchte mich weiterentwickeln. Aber ich möchte keine Arbeitsumstände, bei denen ich so einem hohen Stress ausgesetzt bin, dass ich im Endeffekt das Wochenende nur noch dafür nutzen muss, wieder gesund zu werden, weil ich so belastet bin von der Arbeitswoche davor.

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Der Deutschlandfunk macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.